

## Die Erziehung der Eingeborenen

---

# Die Erziehung der Eingeborenen

Nach P. Bernhard Huß, R. M. M.  
Direktor des Lehrerseminars in Mariannhill

## Das Schulwesen der Schwarzen in Südafrika

**Die Opposition.** Es gibt viele Europäer, welche Gegner jeder Ausbildung der Schwarzen sind. Die frühere Republik Transvaal erklärte in ihrer Staatsverfassung, das Volk dulde keine Gleichheit zwischen Weiß und Schwarz, weder in der Kirche noch im Staate.

Dieses Gesetz nahm ein Ende mit der alten Republik; aber sein Geist ist noch nicht ertötet. Die drei Hauptgründe, die gegen die Bildung der Schwarzen ins Feld geführt wurden, sind, daß sie den Schwarzen verderbe, daß sie Konkurrenz schaffe und daß sie eine Gefahr werde für die Oberhoheit der Europäer.

Die Bildung verdirbt den Schwarzen. Die typische Stellung der Kolonisten zur Bildung der Schwarzen und deren Ablehnung kann in folgende Sätze gefaßt werden: Bildung macht den Schwarzen aufgeblasen, macht ihn eingebildet, ruhelos, trunken. Er wird schwer zu behandeln, abgeneigt der Handarbeit, die seiner Stellung nach ihm zukommt, selbstsüchtig, unmäßig und egoistisch. Er untergräbt die Sicherheit der alten Beschränkungen der eingeborenen Stämme, führt ihn zu dem Gedanken, daß er den Weißen ebenbürtig ist an Wissen und Kultur, macht ihn herausfordernd und anmaßend, macht ihn geneigt, auf Demagogen und Aufrührer zu hören, steigert sein Vermögen, Böses zu tun und kurz gesagt, untergräbt seinen Charakter. (D. Kibb.)

Die angeführte Behauptung, daß Schulbildung die Kriminalität steigere, wurde durch statistische Nachweise als unrichtig festgestellt. Derselbe Beweis wurde auch betreffs der Schwarzen Südafrikas geliefert. In Südafrika wie in Südamerika denkt man gar nicht daran, der Weißen Rasse und ihrer Bildung es zuzuschreiben; wenn ein Vertreter dieser Rasse ein Verbrechen begeht, das ist dann eine rein persönliche Sache; dagegen wenn ein Farbiger sich etwas zu schulden kommen läßt, tadelt man das Erziehungssystem und behauptet, Bildung verderbe die Schwarzen.

**Die Konkurrenz.** Erziehung der Schwarzen erweckt eine unbillige, ungünstige Konkurrenz den Weißen gegenüber. Man will höchstens, daß in den Schulen für Schwarzen Schreiben, Lesen, Rechnen gelehrt werde, der Hauptunterrichtsgegenstand aber sei ihnen, „die Würde der Arbeit“, beizubringen, d. h. wie sie arbeiten sollten für die Weißen natürlich.

Auch in Südafrika finden wir dasselbe unvernünftige Gebahren, das die Unterdrücker in den Staaten Südamerikas angenommen haben. Nach ihrem Wunsche kann dem Farbigen beigebracht werden, Schuhe zu machen; aber nur keine solchen, die man wirklich gebrauchen könnte;



es mag einer Wagner sein, er darf aber weder gute Räder noch einen verkaufsmäßigen Wagen bauen. Wenn der Weiße dem Schwarzen wirklich überlegen ist, dann kann doch keine Rede sein von „ungerechter“ Konkurrenz. Ist der Weiße dem Schwarzen aber nicht überlegen, dann wird eine künstliche Schranke wie das Gesetz der Farben nichts nützen.

Die Gefahren. Über diesen Punkt schrieb ein gebildeter Afrikaner in einer Eingeborenen-Zeitung: „Die Lehre, daß die Bildung der Schwarzen und deren Fortschritt eine Gefahr sei für die europäische Zivilisation und Oberhoheit, ist ein Betrug voll der schlimmsten Folgen



Lehrerbildungsanstalt „St. Franziskus“ in Mariannhill  
Staatliches Lehrerseminar der Mariannhiller Missionare. Rechts  
davon die bischöfliche Kathedrale und Eingeborenenkirche

für dieses Land.“ Er schreibt den Zerfall der Zivilisation in Ägypten, Babylon, Griechenland, dem Reich der Römer, der überwältigenden Macht der Barbaren zu. Barbarei und Zivilisation können nicht zusammen gedeihen und blühen. Die eine wird schließlich die andere verdrängen. Die Sicherheit der westlichen Zivilisation hängt nicht davon ab, daß die Eingeborenen in einem ewigen Barbarentum festgehalten werden, sondern darin, daß sie in ein höheres Menschentum emporgehoben werden. Der Staatsmann, welcher glaubt, daß die Sicherheit der Europäer nur gewahrt werden könne, indem man dem Afrikaner auf den Nacken tritt, ist ein Feind des Fortschrittes und des Friedens in diesem Lande. Afrika ist heutzutage kein dunkler Erdteil mehr. Seine Söhne und Töchter haben Träume und sehen Visionen von einem neuen Afrika und kein Minister des Rechts kann sie hindern von ihrem Streben nach Höherem.



Die Ansicht der Buren ist in folgenden Worten ausgedrückt: Wir wollen die Schwarzen nicht leben und ausbilden lassen; denn das wäre eine Übertretung des göttlichen Gebotes. (!?) Überdies sei die Erziehung dieses Volkes eine Gefahr für die Oberherrschaft der weißen Rasse. Die Schwarzen sollen durch vollständige Trennung von den Weißen in ihrem jetzigen Zustande belassen werden. In der „Farmer Weekly“, Blatt für Landwirte, vom 1. September 1926 schreibt ein Correspondent: „Ich wage es zu sagen, daß jene sogenannten Freunde der Schwarzen, die sich bemühen, sie über ihre ihnen von Natur zukommende Stellung auf der sozialen Plattform zu erheben in Wirklichkeit deren größte Feinde sind und es dahin bringen können, daß die Lösung der Eingeborenenfrage durch die Entscheidung des Schwertes einmal herbeigeführt wird.“

Alle, welche gegen die Bildung der Eingeborenen sind, (es sind hier immer die Buren und Engländer gemeint, d. R.), sollten sich erinnern, daß vor 200 Jahren ihre Vorfahren in England um höhere Schulbildung nachgesucht haben, als man noch dachte, daß es, „um die höhere Gesellschaft glücklich zu machen, notwendig sei, wenn recht viele sowohl unwissend als auch arm bleiben.“ (Sir Boord Mandeville im Jahre 1714). Jede Stunde, die die Kinder der Arbeiter in der Schule zubrachten, wurde als ein ebenso großer Verlust für die Gesellschaft erachtet. Die Berührung mit den Weißen hat den Eingeborenen Bildung gebracht. Das Verlangen nach Bildung, eine gigantische Naturkraft, ist geweckt worden und keine Macht der Welt kann diese von Gott kommende Kraft unterdrücken. Wir können versuchen, sie zurückzudämmen, gerade so gut wie wir ein Sicherheitsventil an einer Maschine fester zuschrauben können; aber in beiden Fällen haben wir dann auch die Folgen zu tragen. (Fortsetzung folgt.)

„Können wir eine größere und schönere Liebe unseren Nächsten erweisen, als wenn wir Sorge tragen, sie der Finsternis des Unglaubens zu entreißen und mit dem rechten Glauben Christi vertraut zu machen?“  
(Papst Pius XI.)